

Ökuriier

ÖKUMENISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GONSENHEIM | HERBST 2025



Wo wohnt Gott? Braucht der Glaube Räume?

HIGHLIGHTS

Interview mit
Dekanatsarchitektin
Christiane Wolf

Seite 4

Gonsenheimer
Friedhöfe im Wandel
der Zeit

Seite 8

Zum Abschied:
Pfarrer Nose
im Gespräch

Seite 12



Inhalt

03 ... GEISTLICHES WORT

04 ... **Interview mit Dekanats-
architektin Christiane Wolf**

06 ... JUGEND BRAUCHT RAUM!

08 ... **Gonsenheimer Friedhöfe
im Wandel der Zeit**



10 ... WAS VERBINDEN SIE MIT DEN KIRCHEN
IN UNSEREM ORT?



12 ... **Interview mit Pfarrer
Andreas Nose**

14 ... PERSONALIEN

15 ... TRAUER UM PFARRERIN
STEFANIE PALME-BECKER

16 ... GEMEINDELEBEN

17 ... VERANSTALTUNGEN

18 ... TERMINE

19 ... WIR SIND FÜR SIE DA!

20 ... ÖKURIERCHEN



Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser,

Räume, innen wie außen, vermitteln eine besondere Atmosphäre. Dies gilt nicht nur für historische Kirchenräume mit einer geheimnisvollen Aura, wenn Licht durch alte Buntglasfenster fällt. Auch Naturräume können uns in eine spirituelle Stimmung versetzen. Man denke nur an sich überwölbende hohe Baumkronen, die einem das Gefühl geben, in einer natürlichen Kathedrale zu sein. Der Ökuriert befasst sich in dieser Ausgabe mit Räumen, spricht etwa mit einer Architektin über die Wirkung und Wichtigkeit kirchlicher Bauten. Auch die Jugend kommt zu Wort, wenn es um ihre räumlichen Bedürfnisse geht und schließlich geht es um die Entwicklung von sakralen Räumen im Laufe der Zeit am Beispiel der Gonsenheimer Friedhöfe, die in mehreren Schritten immer weiter nach außen gerückt sind.

Die Ausgabe enthält auch ein sehr lesenswertes Interview mit Pfarrer Andreas Nose, der im Januar nach 25 Jahren seelsorgerischer Tätigkeit in Gonsenheim seinen Abschied nimmt.

Impressum

Herausgeber:

Evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim
Pfarrei St. Elisabeth, Mainz und Budenheim

Redaktion:

Birgit Bartosch, Joachim Keßler, Monika Nellessen,
Michael Ohler, Pfarrerin Anne-Bärbel Ruf-Körver,
Renate Sans

V.i.S.d.P. Diakon Joachim Keßler

E-Mail: info@oekurier.de

Gestaltung: www.becker-glajcar.de

Redaktionsadresse:

Ökuriert · Diakon Joachim Keßler
Alfred-Delp-Straße 64 · 55122 Mainz-Gonsenheim

Der nächste Ökuriert erscheint im Frühjahr 2026.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor,
Artikel gegebenenfalls zu kürzen.

Für die Kinder hält das Ökuriertchen
diesmal Anlaufstellen in Notsitua-
tionen und druckfrische Schmöcker-
tipps bereit.

Wir wünschen viel Spaß bei der
Lektüre!

Für die Redaktion des Ökuriert
Birgit Bartosch, St. Stephan



Foto: Privat



Geistliches Wort

Gonsenheimer Sand, Foto: Michael Ohler

Du stellst meine Füße auf weiten Raum (Psalm 31, 9)

„Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar“, dichtet Friedrich Schiller 1803. Nur dass es bei der Sehnsucht bleibt. Die „schöne Holde“ ist wohl nicht gewillt, ihr „stolzes Schloß“ für den jungen Mann zu verlassen, um fortan in seiner kleinen Hütte zu leben. Das Gedicht lässt offen, ob die „Schöne“ eine reale Person ist oder ein Bild für die unerfüllte Sehnsucht in jedem Menschen.

In Gonsenheim begegnet mir beides: Ein wohlhabender Herr überlegt, sollte er Witwer werden, sich auf 120 qm zu verkleinern. Die Eltern einer Konfirmandin klappen abends im Wohnzimmer ihre Schlafcouch aus, damit die Kinder ein eigenes Zimmer und Ruhe für ihre Hausaufgaben haben.

„Glück ist eine Raumfrage.“ Manche Menschen trotzen diesem Satz. Aus Wenigem können sie viel machen. Und doch: könnte man sich mal aus dem Weg gehen, wäre mancher Konflikt in Partnerschaft und Familie leichter zu bewältigen. Viele haben viel auszuhalten gehabt - und manchmal nicht aushalten können – als Coronaauflagen sie auf zu engen Raum zwangen.

Jeder Mensch braucht Raum. Wieviel ist - auch gesellschaftlich – zu verhandeln. Raum mit Geld kaufen zu können, gibt noch nicht das Recht, sich unbegrenzt Raum anzueignen.

Wir alle brauchen Räume, in denen die Decke höher ist als im eigenen Wohnzimmer. Darum gibt es Kirchen. Gott findet sich auch in der kleinsten Hütte. Aber für uns ist es wichtig, auch einmal aufschauen zu können.

Für die Bilanz am Ende meiner Dienstzeit als Pfarrer hatte ich mir vorgenommen, die Auflistung von Bauprojekten zu meiden. Vieles andere ist wichtiger. Jetzt aber bin ich so froh, dass es gelungen ist, die Evangelische Kirche auf der Insel barrierefrei zu machen. Barrieren abbauen ist doch etwas Schönes! Im Januar werde ich mich sehr dankbar nach 25 Jahren guten Jahren als Pfarrer der Ev. Kirchengemeinde verabschieden. Den christlichen Gemeinden in Gonsenheim wünsche ich von Herzen Gottes freundliches Geleit!

Andreas Nose, Evangelische Kirche



Foto: Anne-Bärbel Ruf-Körver

„Ich fühle mich in Kirchenräumen nie alleingelassen.“

Warum Dekanatsarchitektin Christiane Wolf dazu rät, Gotteshäuser nicht übereilt aufzugeben

Foto: Anne-Bärbel Ruf-Körver



Christiane Wolf mit Vorarbeiter Afrim Dauti auf der Baustelle vor der Inselkirche in Gonsenheim. Bei größeren Projekten ist die Dekanatsarchitektin auch gelegentlich vor Ort und in Abläufe und Absprachen integriert.

Als Architektin schaut Christiane Wolf mit vielen Perspektiven auf ein Gebäude, insbesondere auch auf Kirchen. Im Gespräch erfahren wir, welche großen Herausforderungen im Erhalt von sakralen Räumen stecken und was diese besonderen Gebäude zugleich einzigartig und erhaltenswert macht.

Frau Wolf, was tut eine Dekanatsarchitektin?

Ich unterstütze alle dem Mainzer Dekanat angeschlossenen Gemeinden bei baulichen Anliegen, die unter die sogenannte „Große Bauunterhaltung“ fallen, also im Volumen über 20.000 € liegen. Im Detail bedeutet das Erstberatungen bei großen Bauschäden oder Umbauwünschen und bei der

Auswahl von eventuell nötigen externen Fachingenieuren und Planern sowie Vorbereitung der Ingenieursverträge.

In Gonsenheim haben wir am Beispiel des barrierefreien Zugangs zur Inselkirche gelernt, dass Sie auch helfen, mit den übergeordneten kirchlichen Behörden in Kontakt zu stehen.

Genau. Als Schnittstelle zur Bauverwaltung der Landeskirche beantrage ich für die Gemeinden kirchenaufsichtliche Genehmigungen. Und fehlt in einem Kirchenvorstand einmal der Sachverstand für die Einschätzung kleinerer Maßnahmen, etwa bei der Behebung von Wasser- oder Schimmelschäden, stehe ich natürlich auch für eine schnelle Beratung zur Verfügung. Demnächst werden mich aber stark

die Prozesse beschäftigen, die mit dem Gebäudebedarfs – und Entwicklungsplan der EKHN einhergehen.

Welche besonderen Herausforderungen sehen Sie beim Erhalt von Kirchengebäuden?

Die drei wichtigsten Punkte aus meiner Sicht drehen sich um die Öffnung und Verzahnung der Gebäude in und mit dem Sozialraum, die Entscheidungsprozesse beim Bauherren und natürlich Unterhaltsfragen.

Wie kümmert man sich um die „Verzahnung eines Gebäudes im Sozialraum“?

Kirchen und Gemeindehäuser sind immer Teil ihres räumlichen, sozialen und gesellschaftlichen Umfeldes. Aber oft ist den Menschen dieses nicht-kommerzielle Raumangebot gar nicht mehr bewusst. Hier ist es wichtig, Menschen über Beteiligungsprozesse einzubeziehen und ihre Bedürfnisse zu erheben.

Welches Ziel ist dabei im Blick?

Die kirchlichen Gebäude rücken so wieder mehr ins Bewusstsein, werden jenseits ihres puren Vorhandenseins wieder sichtbarer. Und man erhält ein gründliches Ergebnis über den echten Bedarf und ob man wirklich auf kirchliche Gebäude im Sozialraum verzichten möchte.

Diese Form von Beteiligung bedeutet für die Ortsgemeinden viel Aufwand.

Völlig richtig, und da wären wir bei den anderen großen Herausforderungen im Zusammenhang von Kirchengebäuden. Für den ja gar nicht mehr selbstverständlichen Erhalt von Kirchengebäuden sind nämlich komplexe Entscheidungen vor Ort zu treffen: über bauliche Veränderungen, mögliche Öffnung für andere Nutzer und letztlich die Priorisierung von Maßnahmen.

Hier einen Konsens in den zuständigen Gremien zu finden, ist eine echte Herausforderung.

Und eine Frage von vorhandenen Ressourcen: von Fachkompetenz bis Finanzen ...

Beides für den Erhalt unerlässlich. Vor allem braucht es vorausschauende Unterhaltspflege. Bleibt diese aus, können größere Schäden entstehen, deren Behebung erst recht schwer zu finanzieren ist, insbesondere bei schwindenden Mitgliederzahlen.

Warum sollte man sakrale Räume dennoch erhalten, was bietet ein Kirchenraum, was andere Räume nicht bieten?

Die Architektur ist darauf ausgelegt, dass der Raum zu Stille und Gebet einlädt. Viele Kirchenräume haben deshalb auch eine besondere Akustik, die das Singen, Beten und Hören unterstützt. Ehrfurchtseinflößend ist für mich auch oft die Lichtführung. Das natürliche Licht, das durch Fenster fällt, insbesondere durch Buntglasfenster, ebenso wie dunklere Ecken, die nur von Kerzen erleuchtet werden. Ein Kirchenraum gibt außerdem Orientierung: der Altar als zentraler Punkt des Kirchenraums hebt diesen Ort hervor und verdeutlicht, dass Gottesdienst und Anbetung die Hauptaufgabe des Raumes sind. Ebenso gibt es die Symbolik im Raum, der sich in der Regel kein Besucher einer Kirche entziehen kann.

Und was macht all das mit denen, die eine Kirche betreten?

Architektonische Proportionen, Lichtführung, kunstvolle Ausstattung, die Akustik im Raum und manches, was sich nicht ganz in Worte fassen lässt: all das trägt aus meiner Sicht dazu bei, dass sich der Mensch in diesem Raum überwältigt fühlt. Und, so geht es zumindest mir, nie allein gelassen.

Warum sind kirchliche Gebäude als Teil sogenannter „dritten Orte“ jenseits von Wohnung, Geschäften, Arbeitsort aus Ihrer Sicht wichtig?

Die oft vertikal ausgerichtete Architektur alter Kirchen, Portale oder gestaltete Fassaden moderner Bauten heben Kirchen deutlich aus der sie umgebenden Bebauung hervor. Schon bei der Annäherung ist also spürbar, dass hier ein besonderer Ort ist. Das Aufsuchen von konsumfreien öffentlichen Räumen ermöglicht für eine Weile „abzuschalten“, den zahlreichen Erwartungen und Anforderungen einmal nicht entsprechen zu müssen. Häufig gibt es in Kirchen keinen direkten Blickbezug nach außen, so dass Besucherinnen und Besucher einer Kirche einen Moment der Ruhe erleben können, in dem die „Außenwelt“ keinen Zugriff auf sie hat.

Zugleich sind die Räume ja meistens sehr groß mit Platz für viele Menschen.

Der Kirchenraum ist natürlich auch ein Ort der Versammlung, des Austauschs und der Gegenseitigkeit. Historisch waren Kirchen viel mehr als heute öffentliche, belebte und sicher auch manchmal trubelige Orte. Ich erlebe selber manchmal in Kirchen, die ich besuche, dass sich auch in den stillen und leeren Zeiten mitteilt, dass sie ein Ort der Menschen sind.

Gibt es denn gegenwärtig so etwas wie Umgestaltungs-Trends beim Versuch, Kirchengebäude in ihrer besonderen und wichtigen Funktion nicht komplett aufzugeben?

Es gibt inzwischen viele Beispiele für Um- und Nachnutzungen. Beliebt sind Wandlungen hin zu Orten mit Nähe zum Sakralen, wie Kolumbarien. Das wird aber nicht überall, wo eine Idee fehlt, das Richtige und umsetzbar sein. Jedes Vorhaben bedarf einer individuellen Betrachtung.

Finden Sie es wichtig, dass Kirchen auch jenseits der Gottesdienstzeiten geöffnet sind?

Auf jeden Fall! In der Öffnung von Kirchen, die außerhalb der Gottesdienstzeiten zum Betreten, Erkunden und Verweilen einladen, sehe ich einen kleinen Baustein für die neue

Vernetzung mit der sie umgebenden Gesellschaft. Nach dem Motto: „Bevor wir Kirchen schließen, schließen wir sie doch erst einmal auf“.

Gibt es für Sie auch jenseits von Gebäuden wichtige spirituelle Orte?

Auf jeden Fall, und zwar in der Natur.

Und welche räumliche Vielfalt würde sich eine Architektin einmal im Himmel wünschen?

Physischen Raum kann ich mir da so recht nicht vorstellen, aber ich denke, es müsste dann gar nicht mehr die Vielfalt sein. Im Himmel darf es gerne überschaubar sein, solange Verbundenheit (und die darf dann dafür komplexer sein) fortbesteht.

Das Gespräch führte Pfarrerin Anne-Bärbel Ruf-Körver, Evangelische Gemeinde.



Christiane Wolf (55) ist ausgebildete Tischlerin und Architektin mit Zusatzqualifikationen in Denkmalpflege, Gebäudeenergieberatung und Bauschadensachverständigenwesen. Seit 2021 ist sie im Evangelischen Dekanat Mainz tätig. Sie begleitete beispielsweise die Baumaßnahmen am Alten Dom St. Johannis. Sie lebt in Finthen.

„Toll, dass wir einen neuen Jugendraum haben!“

Der Weg zum neuen Jugendraum in der Evangelischen Kirchengemeinde war nicht ohne Hürden. Doch jetzt ist die Begeisterung groß. Hier die Entstehungsgeschichte und warum es so wichtig ist, jungen Menschen Raum zu geben. Wir haben sie gefragt.

Zunächst war die Renovierung eines Kellerraums geplant, der sich bei einer Begehung aber aus Sicherheitsgründen als nicht geeignet erwies. Eine neue Lösung musste schnell her, da eine mehrtätige Renovierung mit Beteiligung der Jugendlichen nur in den Ferien möglich war.

Thomas Seckler setzte sich als Bauausschussvorsitzender dafür ein, den ehemaligen Spielkreisraum nach den Vorstellungen der Jugendlichen einzurichten, was nach intensiver Beratung auch entschieden wurde. Die Jugendlichen waren begeistert. „Wir sind sehr froh, dass der Bauausschuss und der Kirchenvorstand uns das ermöglichen“, so Julien aus dem Teamerkreis.

Küsterin Iris Schmitt und Kita-Leiterin Christa Egenolf-Kunkel sorgten in mühevoller Kleinarbeit dafür, dass der Raum zum Renovierungstermin leergeräumt war. Tobi Veith, kurzerhand vom Jugendmitarbeiter zum Renovierungssachverständigen aufgestiegen, kümmerte sich um die Raumvorbereitung und den Einkauf und Betty Moser-Conrad um die Planung und Organisation der Finanzen und Vorbereitung der Einrichtung.

„Ein cooles Projekt, dass wir gemeinsam umgesetzt haben“, schwärmen die Jugendlichen. „Schön war es, das mit Freunden zu machen“, so Julius, und: „Besonders Spaß gemacht hat das Streichen!“. „Wir haben viel gelacht und beim Renovieren ist die Vorfreude auf den neuen Raum immer mehr gewachsen“, ergänzt Leni. Cool fanden die Jugendlichen, dass sie im Rahmen des Teamertreffs ganz demokratisch mitentscheiden durften, welche Möbel gekauft werden und wie der Raum eingerichtet wird. Sehr hart wurde beispielsweise über die Sofa- und Vorhangfarben verhandelt.

Was ist den Jugendlichen wichtig am eigenen Raum?

Frieda wünscht sich für die Jugend einen Rückzugsort. Dabei ist ihr die Atmosphäre besonders wichtig und es soll auch viel „selfmade“ gemacht werden. Max betont, „dass es einen Ort braucht, an dem man seine Freunde treffen kann“. Und Julien ist es wichtig, dass hier auch Spaß im Mittelpunkt steht und viel gelacht wird. „Es soll ein unabhängiger Raum sein, der nur für uns da ist und an dem uns keiner wegschickt“, meint Liv. „Genau, und da wollen wir auch unsere Ruhe haben!“, bekräftigt Leni.

Frieda versteht die Gemeinde als einen Ort, der Menschen in Gemeinschaft verbindet. „Die Aufgabe, Teamer zu sein und in der Gemeinde mitzuarbeiten bedeutet für mich, dabei zu sein und für andere da zu sein“, erklärt Julius. „Ich freue mich auf die anstehenden Erfahrungen und bin neugierig auf die Zusammenarbeit“, pflichtet Liv bei. Lea begrüßt, dass es endlich einen adäquaten Raum gibt, in dem Begegnungen stattfinden, Jugendliche ihren

Spirit einbringen und Jugendarbeit in der Gemeinde wachsen kann. Aus mehrjähriger Jugendarbeit weiß sie, dass ein eigener Raum ein wichtiger Schritt ist, Jugendliche zu einer lebendigen Gemeindegarbeit zu motivieren. „Gerade mit dem Zuwachs vieler neuer ehrenamtlicher Jugendlicher stehen wir vor der Herausforderung, Jugendlichen einen Platz anzubieten, an dem sie sich wohl fühlen.“

Aktuell ist der Jugendraum noch nicht fertig, aber bald sind die Möbel aufgebaut. Und selbstverständlich ist, dass der Raum auch mitbenutzt wird, z. B. von den Krabbelgruppen der Gemeinde. WG-Leben kann man nie früh genug lernen ... Letztlich soll es vor allem darum gehen, dass die Jugendlichen ihre Kirchengemeinde als einen Ort erleben, an dem sie sich einbringen und mitbestimmen dürfen. Und dass sie Räume haben, Gott und Mensch zu treffen.

*Bettina Moser-Conrad,
Gemeindepädagogische Mitarbeiterin,
Evangelische Gemeinde*



*Beim Teppich auspacken (v.l.n.r.):
Betty, Max, Liv,
Leni, Frieda, Julius
und Julien.*

*Foto:
Anne Ruf-Körver*

Jugend braucht Raum!

Was Jugendräume so wichtig macht

Es gibt sie schon seit Jahrzehnten: Die Jugendräume unter dem katholischen Pfarrheim in der Pfarrer-Grimm-Straße. Genutzt werden sie von der Katholischen Jugend (KjG) und den Pfadfindern (DPSG). Ein Gespräch über Gemeinschaft, Frei-Räume und was sich die Jugendlichen für die Zukunft wünschen.

Für welche Zwecke und wie oft werden die Jugendräume genutzt?

Unsere Jugendräume sind das Herzstück unserer Arbeit. Jede Woche finden dort die Gruppenstunden unserer drei Jugendgruppen statt: insgesamt kommen so über 150 Kinder und Jugendliche regelmäßig zusammen. Hier wird gebastelt, gespielt, gelacht und gelernt. Allerdings sind die Gruppenräume nicht nur ein Treffpunkt für die zahlreichen Gruppenstunden, sondern auch der Mittelpunkt für über 60 Leiter:innen, die sich regelmäßig treffen um Aktionen, Zeltlager und Projekte zu planen und vorzubereiten.

Welche spezifischen Bedürfnisse haben Jugendliche in Bezug auf ihre Räume?

Kinder und Jugendliche brauchen Räume, die ihnen gehören und in denen sie sich wiederfinden. Anders als ein Café oder eine Bar geht es bei uns nicht um Konsum, sondern um Gemeinschaft. Unsere Räume bieten Platz zum Ausprobieren, kreativ sein, Verantwortung übernehmen und gemeinsam Ideen umsetzen. Sie sind Treffpunkt, Rückzugsort und Werkstatt zugleich. Und das alles ohne Leistungsdruck, sondern in einer Atmosphäre, in der man einfach sein darf, wie man ist. Ganz wichtig ist uns dabei: Bei uns wird jede*r akzeptiert, wie er oder sie ist: niemand wird ausgegrenzt oder verurteilt.

Jugendräume können auch Frei-Räume sein – ohne Beobachtung oder Bewertung von Eltern oder Lehrer:innen.

Spielt dies für Eure Jugendarbeit eine Rolle?

Auf jeden Fall. Gerade bei uns erleben Kinder und Jugendliche, dass sie ernst genommen werden, ohne dass jemand ständig bewertet, wie „gut“ oder „richtig“ etwas ist. Hier darf man Fehler machen, Neues ausprobieren und daraus lernen. Ob beim gemeinsamen Spielen, Basteln, Werken oder beim Planen und Durchführen eigener Ideen, die jungen Menschen können Freundschaften schließen, Verantwortung übernehmen und ganz nebenbei wichtige Fähigkeiten fürs Leben entwickeln. Dieser Freiraum ist für uns ein zentraler Teil von Jugendarbeit.

Räume können identitätsstiftend wirken. Wie wichtig ist es, dass Ihr Eure Räume selbst gestalten könnt?

Die eigene Gestaltung und Mitbestimmung ist essenziell für die Jugendarbeit. Kinder und Jugendliche entscheiden – natürlich begleitet von ihren Gruppenleiter:innen – selbst mit, welche Aktionen stattfinden oder wie eine Gruppenstunde aussieht. Dazu gehört auch, dass die Räume so gestaltet sind, dass man sich darin wohlfühlt und gerne Zeit verbringt. Unsere Räume müssen nicht perfekt oder „steril“ wirken. Ganz im Gegenteil: Sie leben davon, dass hier gebastelt, gespielt und ausprobiert wird. Alles, was wir für unsere Arbeit brauchen, vom Bastelmaterial über Spiele bis hin zu Zeltlager-Ausrüstung ist direkt vor Ort. Genau das macht sie zu einem Ort, an dem man gerne zusammenkommt und sich zu Hause fühlt.

Foto: Felix Brill, Daniel Lioniello



Für den Fall, dass irgendwann diese Räume nicht mehr zur Verfügung stehen sollten: Was wünscht ihr euch vonseiten der Gemeinde?

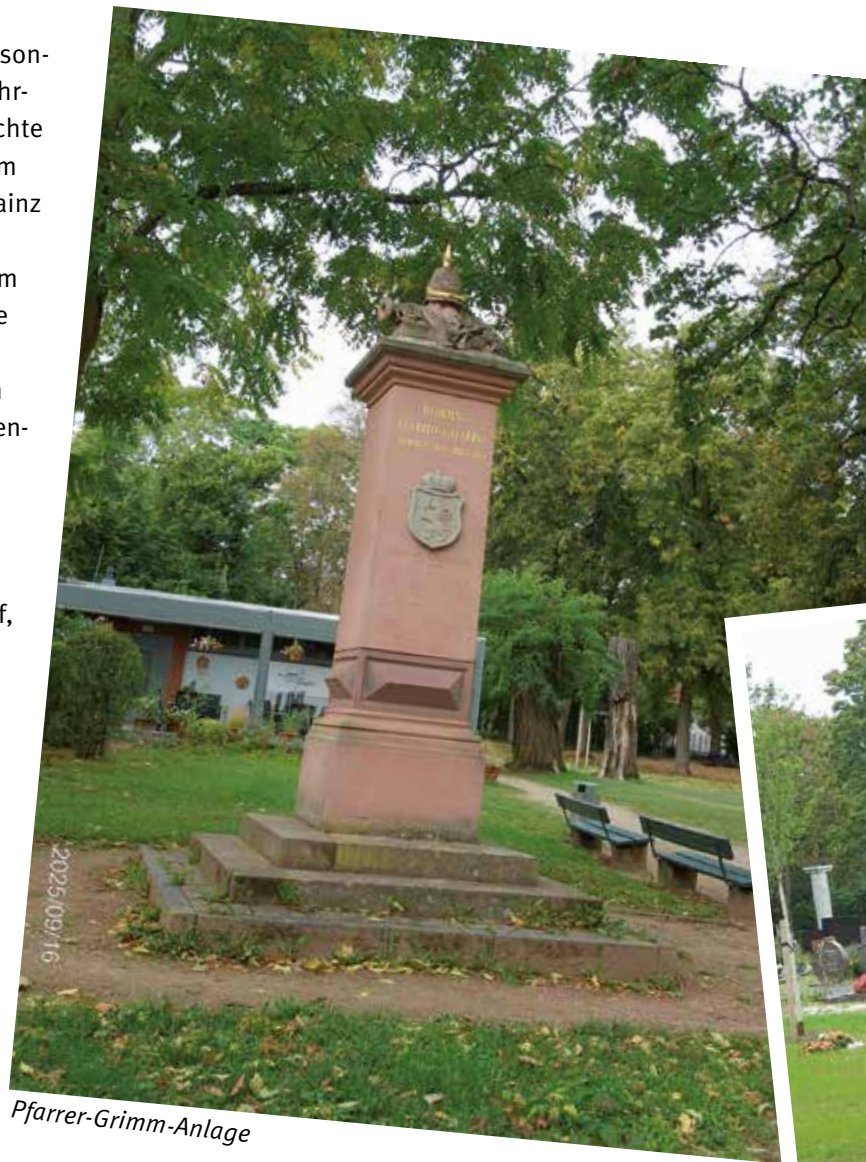
Sowohl für die KjG, die Pfadfinder wie auch für die Messdiener, wäre es eine Katastrophe, plötzlich ohne passende Räume dazustehen. Wir brauchen einen Ort, an dem wir sowohl unsere Materialien lagern können als auch genügend Platz haben, um Gruppenstunden, Aktionen und Treffen durchzuführen. Gleichzeitig wünschen wir uns, dass unsere Arbeit noch mehr Unterstützung erfährt, denn die Nachfrage nach Gruppenstunden, Zeltlager und weitere Angebote ist riesig. Wir wünschen uns, dass die Gemeinde dafür sorgt, dass alle Jugendgruppen weiterhin ein geeignetes Zuhause haben.

Felix Brill, KjG
Daniel Lioniello, DPSG

Gonsenheimer Friedhöfe

Am 2. Wochenende im September ...

... feierte Gonsenheim auf beeindruckende Weise ein besonderes Jubiläum, 1250 Jahre Gonsenheim. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich Vieles ereignet, gute Zeiten und schlechte Zeiten wurden durchlebt. Gonsenheim hat sich von einem kleinen Dorf bis hin zu einem der größten Vororte von Mainz entwickelt. Das Wahrzeichen von Gonsenheim ist die St. Stephanskirche, im Volksmund auch Rheinhessendom genannt. 1906 ist das 100 jährige Bestehen dieser Kirche gefeiert worden. Das Gotteshaus hatte einen Vorgängerbau, der kleiner war. Aus einem Beitrag von Dr. Hermann Dieter Müller für den Heimat- und Geschichtsverein Gonsenheim kann man entnehmen, dass die Kirchengemeinde St. Stephan 2006 ihr 600 jähriges Jubiläum hätte feiern können. Das sagt aus, dass in der Vergangenheit das Leben im alten Gonsenheim christlich geprägt war. Die Gonsenheimer legten ihren ersten Friedhof, den Kirchhof, direkt, wie es üblich war, neben der alten Kirche an. Die Begräbniskultur war ebenfalls christlich geprägt. Die Beisetzungen der Toten fanden bis 1821 als Erdbestattung mit einem christlichen Ritus statt. Die Kreuzigungsgruppe von 1704 dieses Friedhofes befindet sich heute in der „Kriegerkapelle“ innerhalb der Kirche. Im Kirchgarten von St. Stephan erinnern noch drei Grabsteine von verstorbenen Pfarrern der Stephansgemeinde an die frühere Nutzung der heutigen Anlage. 1963/64 wurde im Zuge der großen Kirchenrenovation des Rheinhessendoms ein Teil des Kirchhofs an der Pfarrstraße zu Parkplätzen umgewandelt, um den Kirchenbesuchern Parkmöglichkeiten anbieten zu können.



Pfarrer-Grimm-Anlage

Alter Friedhof an der Kirchstrasse



Im Laufe der Jahre ...

... wuchs die Bevölkerung, Gonsenheim wurde größer und man brauchte einen weiteren Friedhof, der wurde an der heutigen Pfarrer Grimm-anlage angelegt. Dort auf dem „Totenhof“ fanden ab 1821 bis 1903 Bestattungen statt. Heute hat die Anlage einen parkähnlichen Status. Vier Denkmäler erinnern auch heute noch an die frühere Nutzung des Geländes. So der Napoleonstein von 1839, ein Gedenkstein des Ludwigsvereins von 1863 und ein Denkmal des 1. Nassauischen Feldartillerie Regiments Nr. 27 Oranien 1833-1933.

im Wandel der Zeit

Ab 1899 fanden Begräbnisse ...

... auf einem weiterem Friedhof, „dem alten Friedhof“ an der Kirchstraße statt. So hatte Gonsenheim zu Beginn des 20. Jahrhunderts also bereits 3 Friedhöfe. 1918 erfolgte eine Erweiterung in Richtung Wald statt. Bis 1938 durften auf diesem Friedhof Begräbnisse in bestehenden Grabanlagen stattfinden. Ab 1959 wurden die Grabanlagen eingeebnet und das Gelände zur Grünanlage umgestaltet. Dort befindet sich die von Hans Klenk gestiftete Bürgersäule, die darauf hinweist, dass das schöne Areal heute in den warmen Jahreszeiten, ein von den Gonsenheimern gern genutztes Freizeitgelände ist. Die Kreuzigungsgruppe von 1822 des „Totenhofes“ wurde auf den Friedhof an der Kirchstraße umgesetzt. Sie befand sich ursprünglich an der Stelle, wo sich heute der Spielplatz befindet. Auf Beschluss des Gonsenheimer Ortsbeirates von 1974 wurde sie an die heutige Stelle transferiert.

Heutiger Friedhof



1931 wurde in unmittelbarer Nähe ...

... zum Lennebergwald – neben dem Wildpark – der heutige Waldfriedhof Gonsenheim angelegt. Von 1951 bis 1957 fanden Erweiterungen statt. 1960 erhielt der Friedhof eine moderne Trauerhalle. Der Waldfriedhof Gonsenheim ist die einzige Anlage, die heute noch genutzt wird. Im Laufe der jüngeren Zeit hat sich die Trauerkultur in Deutschland deutlich verändert. Heute haben wir eine religiöse und kulturelle Vielfalt bei den Bestattungen. Christliche Traditionen, katholisch/evangelisch, prägen viele Rituale. Jüdische und muslimische Bestattungen folgen eigenen religiösen Vorschriften. Es gibt zunehmend Raum für weltliche Zeremonien und individuell gestaltete Trauerfeiern. Die Rolle der Religion nimmt ab. Früher waren kirchliche Trauerfeiern die Regel, heute nimmt die Zahl mehr weltlicher Zeremonien, bzw. individuell gestalteter Trauerfeiern zu.

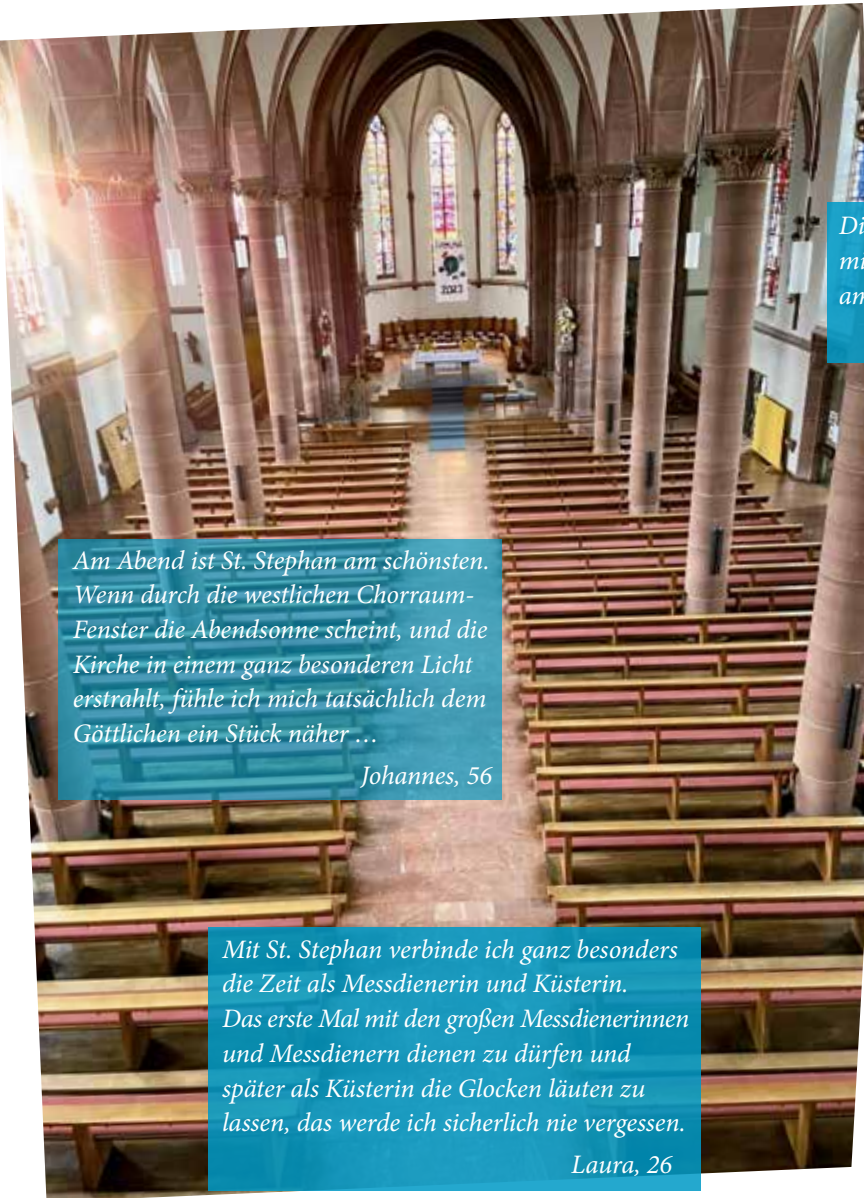
Das zeigt auch ein anderer Trend: Rückgang der traditionellen Erdbestattung, Zunahme von Urnen- und Naturbestattungen.

Das prägt auch das Erscheinungsbild des Gonsenheimer Waldfriedhofes. Hier sind folgende Bestattungsarten sichtbar: Erdbestattung, Urnenbeisetzung im Grab, in einem Kolumbarium, Baumbestattung.

Insgesamt zeigt sich: Die Trauerkultur in Deutschland befindet sich im Wandel.

Das prägt auch das Erscheinungsbild der Friedhöfe und so auch des Gonsenheimer Waldfriedhofes. Im September 2025 hat das Land Rheinland-Pfalz ein neues Bestattungsgesetz beschlossen. Demnach sind in Rheinland-Pfalz jetzt auch Flussbestattungen und andere individuelle Bestattungsformen möglich. Für die Gonsenheimer ist ihr Waldfriedhof ein besonderer Ort. Mit seinem waldähnlichen Charakter mit sehr schönem Baumbestand, ist er ein Ort der Erinnerung, der inneren Zwiesprache mit den Verstorbenen, der Begegnung mit trauernden Menschen, der Auseinandersetzung mit der eigenen Sterblichkeit, ein Ort der Ruhe und Besinnlichkeit.

Otto Moster, St. Petrus Canisius



Am Abend ist St. Stephan am schönsten. Wenn durch die westlichen Chorraum-Fenster die Abendsonne scheint, und die Kirche in einem ganz besonderen Licht erstrahlt, fühle ich mich tatsächlich dem Göttlichen ein Stück näher ...

Johannes, 56

Mit St. Stephan verbinde ich ganz besonders die Zeit als Messdienerin und Küsterin. Das erste Mal mit den großen Messdienerinnen und Messdienern dienen zu dürfen und später als Küsterin die Glocken läuten zu lassen, das werde ich sicherlich nie vergessen.

Laura, 26

Ich denke dran, wie ich hier mit lieben Menschen gute Zeit tanken kann.

Daan, 43

Wir denken an die schönen Gemeindefeste, die wir hier gefeiert haben. Schon als KiTa-Kinder und jetzt als Teamerin und Teamer, um zu helfen.

Frieda, 16 / Franz, 15

Die 14-Nothelfer-Kapelle ist ein besonderer Ort für mich, auch weil dort unsere Hochzeit stattfand. Wenn zwischen den Jahren die Kapelle geöffnet ist, bekomme ich immer wieder mit, dass dieser Ort auch anderen Menschen wichtig zu sein scheint.

Annette, 52

Die 14-Nothelfer-Kapelle verbinde ich mit stimmungsvollen Domino-Konzerten am Vorabend der Nothelferwallfahrt.

Birgit, 56 Jahre



Die 14 Nothelfer-Kapelle begleitet mich im Grunde mein ganzes Leben schon: Gottesdienste, Konzerte, an der Kapelle vorbeijoggen, die eigene Hochzeit ... Sie ist gefühlt ein Fels in der Brandung.

Josef, 55



Ich bin immer wieder fasziniert davon, wie vielfältig dieser Raum nutzbar ist. Am Besten gefällt er mir aber, wenn er für Erntedank vorbereitet ist.

Iris, 62



Da wir damals nur im kleinen Rahmen heiraten wollten, taten wir dies in der Werktagskapelle von St. Petrus Canisius. So ist dies für uns ein besonderer Raum.

Ehepaar, beide 63 Jahre

Taufe, Erstkommunion, Firmung und mittlerweile auch Hochzeit machen die Canisius-Kirche für mich zu etwas Besonderem.

Theresa, 28 Jahre

Was verbinden Sie mit den Gonsenheimer Kirchenräumen

Für mich ist die Kirche ein Rückzugsort, der mich magisch anzieht. Hier kann ich „abladen“ und Gedanken loswerden.

Elvira, 54 Jahre

Ich denke an das allererste Konzert des Elsa-Chores. Bei dem Lied „Komm Herr segne uns“ spürte ich tief den Segen, ein Teil dieses Chores zu sein.

Sonja, 56



Mit der Canisius-Kirche verbinde ich viele alte Erinnerungen. Wenn ich mal nicht dorthin gehen kann, fehlt mir etwas.

Christa, über 80 Jahre

Ich denke an die Osternacht und wie sich in diesem wunderschönen „blauen Salon“ langsam das Licht des Lebens verbreitet.

Marie, 50



Ich denke an die Zeit, als die Glocken noch manuell betätigt wurden und ich am Samstag zum Läuten als Hausmeister 10 Minuten allein in der Kirche war.

Dieter, 64

„Es braucht Herz und Verstand“

Ein Interview mit Pfarrer Nose über sein Wirken als Pfarrer und den bevorstehenden Ruhestand

Ein besonderes Ereignis steht bevor. Pfarrer Andreas Nose wird im Januar 2026 in Ruhestand gehen. Zum öffentlichen Abschied sind alle Interessierten am 25. Januar um 14 Uhr eingeladen (Ort wird noch bekannt gegeben). Nose war seit 2001 Pfarrer des Ostbezirks der evangelischen Gemeinde. Hier sprechen wir mit ihm über Räume des Lebens und des Glaubens.

Herr Pfarrer Nose, wo feiern Sie lieber Gottesdienst, in der Inselkirche oder im Gemeindehaus?

Ich mag den Wechsel zwischen beiden Orten. Jeder hat seine eigene Atmosphäre. Nach meinem Empfinden strahlt die Kirche mehr aus, verpflichtet aber auch mehr als der Gemeindesaal. Da benimmt man sich anders.

Was ist Ihr Gonsenheimer Lieblingsort?

Das – inzwischen leider verlorene – Dreieck „Döner-Videothek-Pfarrhaus“. Beim Warten auf den Döner vor dem Videoregal in überraschende Gespräche zu kommen, das hatte etwas!

Bislang wohnen Sie nahe der Kirche. Wo werden Sie nach Ihrer Pensionierung leben?

In den Augen mancher Gonsenheimer haben wir endlich die „richtige“ Postleitzahl. Wir werden in eine Mietwohnung Richtung Lennebergwald ziehen.

Elsa, Engel- und Kapellenstraße:

Wie kriegt man als Pfarrer solch unterschiedlichen Orte unter einen Hut?

In der Gemeinde habe ich gestaunt, dass hin und wieder gesellschaftliche Grenzen unwichtig wurden, im Gottesdienst, bei ehrenamtlicher Mitarbeit, im Konfirmandenunterricht. Aber natürlich kommen viele aktive Gemeindemitglieder und auch ich als Pfarrer aus einer bestimmten Schicht. Die Grenzen häufiger zu überwinden, würde uns allen guttun. Heute würde man sagen: „Bleib nicht in deiner Bubble!“ Der

Stadtteiltreff hat mir sehr geholfen. Und Gemeindeglieder, denen egal ist, dass ich studiert bin.

Auf der Website der Gemeinde schreiben Sie, dass Sie das Meiste an Ihrer Arbeit in Gonsenheim mögen. Was gefiel Ihnen nicht?

Wenn ich eine Pinnwand erst „aufräumen“ muss, weil jemand 40 Moderationskarten nicht abgenommen hat! Aber im Ernst: Ich werde froh sein, die Anspannung abzulegen, die mit der Arbeit fast ständig einhergeht und oft lange nachklingt.

Welchen Raum nahm der Glaube in Ihrer Kindheit ein?

Unser Familienleben war nicht besonders religiös geprägt, aber das Tischgebet gehörte dazu und ein sporadischer Gottesdienstbesuch – meist in der katholischen Kirche. Meine Mutter und die Kinder, also auch ich, waren katholisch, mein Vater evangelisch. Ich bin mit Anfang 20 konvertiert.

Sie kennen also beide Kirchen „von innen“. Erleichtert die katholische Kirche mit ihren Symbolen und Ritualen den Zugang zum Glauben?

Ich liebe die Art von Ignatius von Loyola, dem Begründer der Jesuiten, mit der Bibel umzugehen, nämlich mit allen Sinnen, im Hören, Sehen, Riechen, Schmecken, Tasten in ihre Geschichten einzutauchen, in einer Szene den eigenen Platz zu finden und zu schauen, was passiert. Dass wir Evangelische den Fokus auf das gesprochene Wort legen, hat guten Sinn, ist aber zu einseitig. Der ganze Mensch sehnt sich nach Gott. Es braucht Herz und Verstand.

Sie haben längere Zeit in einer Galerie gearbeitet. Hätte aus Ihnen auch ein Künstler werden können?

Weil die Stelle in der Jugend durch meinen Bruder besetzt war, habe ich

diese Seite nicht ausgelebt. Meine Frau würde sagen: Du musstest eine Familie durchbringen. Für mich stimmt der schöne Satz: Confusio Hominem, Providentia Dei – im Durcheinander der Menschen die Fügung Gottes. Wie es kam, so ist es gut.

Wie kam es, dass Sie Pfarrer wurden?

In der Rückschau erkennt man ja meist ein ganzes Motivationsbündel nicht nur edler Absichten. Nach der Predigt eines Pfarrers dachte ich: Das kann man besser machen! Ich wollte mich – damals ein schüchterner Junge – nötigen, auf Menschen zuzugehen. Und natürlich war mir inzwischen der Glaube lieb und wichtig geworden.

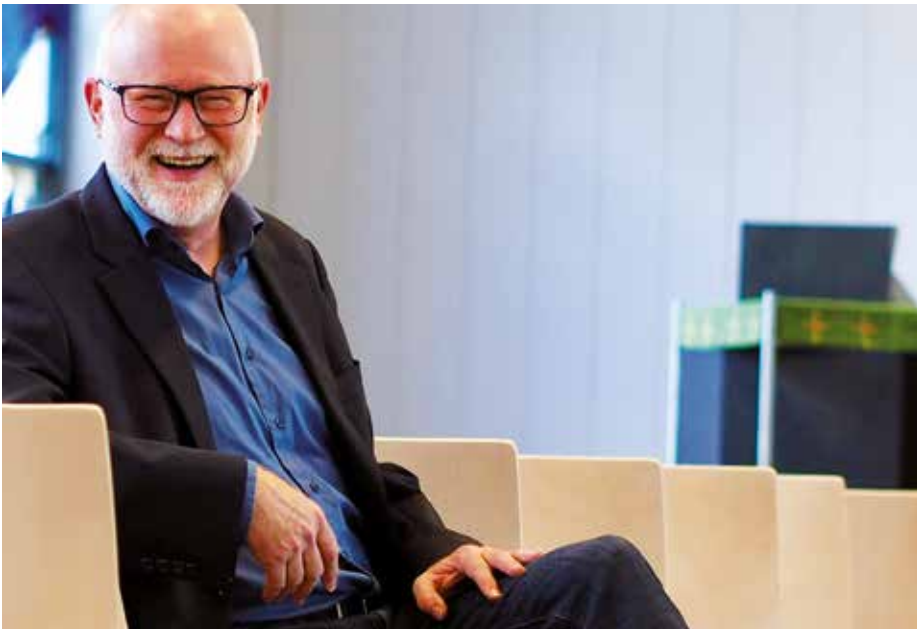
Wie können wir Spiritualität mehr Platz im Leben einräumen?

„Alles beginnt mit der Sehnsucht“, sagt Rose Ausländer in einem Gedicht. Es hilft, sich – innerlich und äußerlich – mal zu unterbrechen. Wir merken doch im Alltag oft gar nicht, was uns anspricht und betrifft und unsere Stimmung prägt. Mich selbst wahrnehmen und Gott wahrnehmen, geht Hand in Hand. Genauso brauchen wir andere Menschen. Glauben geht nicht allein. Ohne Gemeinde, egal in welcher Form und Farbe, ist Christsein kaum möglich.

Sie und Ihre Frau hatten mit der Kommunität Gnadenthal einen besonderen Weg des religiösen Zusammenlebens gewählt.

Uns hat schon immer beschäftigt, was Christen eigentlich unter der Woche machen. Wie kann Glauben den Alltag prägen? Damals – als junges Paar – fanden wir es besonders spannend, wie das mit Familie geht.

Den Menschen, mit denen ich enger lebe, kann ich auf Dauer nichts vormachen. Irgendwann muss ich ehrlich



werden und zu mir stehen, wie ich bin – und zu den anderen, wie sie sind.

Warum sind Sie gegangen?

Weil wir unseren eigenen Platz in der Gemeinschaft nicht finden konnten. Ich habe gern in der Schreinerei, im Büro und dann lange in der Galerie gearbeitet – mit viel Freude. Aber ich bin Pfarrer.

Was haben Sie von anderen Lebensstationen mitgenommen?

Dankbar bin ich für den Zivildienst in einem Jugenderholungsheim als Begleitung des Hausmeisters: Handwerk, auch mal Toiletten putzen und beim Rohrbruch in die Brühe greifen, da nimmt man viel fürs Leben mit.

Dankbar war ich auch für meine erste Stelle auf dem Land. Da wollte keiner hin. Als Anfänger wurde ich nicht gefragt. Das Dorf im Westerwald war eine gute Schule. Man trifft sich vor Ort. Viel passiert ungeplant im Alltag. Auch Gonsenheim hat noch etwas davon.

Die Kirchen müssen sparen. Können Sie sich vorstellen, dass die evangelische Gemeinde das Gemeindehaus oder die Kirche aufgeben muss?

Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass aus der Kirche mal ein Café mit schöner Außenbewirtschaftung auf der Inselwiese wird. Oder wir bauen etwas

Kleines hinter die Kirche und geben das Gemeindehaus ab. Unseren Kirchenvorstand erlebe ich als sehr offen und beweglich, was Veränderungen angeht. Das geht natürlich leichter, weil wir in Gonsenheim als Gemeinde noch stark sind. Wir werden auch in Zukunft unsere Orte haben oder neu finden, an denen Glauben gelebt werden kann.

Warum gibt die kirchliche Krise der Ökumene keinen Schub?

Ökumene klappt in Gonsenheim und anderswo ja ganz gut. Aber im Moment fehlt tatsächlich wegen all der Selbstbeschäftigung in Strukturfragen die Kraft für das Gemeinsame. Vielleicht ist das naiv, aber ich frage mich für die Politik wie für die Kirche: Sollten wir nicht mehr Vertrauen in den Verstand vor Ort setzen und dort Initiativen unterstützen, als alles von oben regeln zu wollen?

Worauf sind Sie stolz?

Am meisten darauf, meinen Beitrag zu einem guten Miteinander in der Gemeinde geleistet zu haben. Nicht immer, aber meistens hat das geklappt.

Mir war wichtig, dass die Gemeinde Gastfreundschaft, Offenheit und Großzügigkeit lebt. Ich möchte niemanden „binden“ wie einen Kunden im Supermarkt, sondern mündige Christinnen und Christen, die ihre eigenen Ent-

scheidungen treffen – und dass möglichst alle dort Heimat finden, wo sie sich selbst am richtigen Platz fühlen. Eine gute Predigtkultur habe ich vorgefunden und mich bemüht, die fortzusetzen. „Sie haben ja gar nicht gepredigt. Sie haben ja zu uns gesprochen“, fand ich eine sehr schöne Rückmeldung. Noch schöner ist natürlich – und darum geht es doch – wenn Gott Menschen anspricht und im Herzen berührt.

Was haben Sie im Ruhestand vor?

Zum einen habe ich genug, was mir Freude macht. Auch wenn ich mit 66 Jahren kein Jimi Hendrix mehr werde, hoffe ich doch, auf der Gitarre noch zu lernen. Zum anderen frage ich mich, was im Ruhestand eine Berufung sein kann. Da bin ich offen und gespannt, was kommt.

Was geben Sie Ihrer Gemeinde auf den Weg?

Mit einem schönen Wort eines Theologen rate ich, sich in der „heiteren Gelassenheit“ des Glaubens zu üben. Manchmal hilft dazu ein Glas Sekt.

Das Gespräch führte Monika Nellessen, Evangelische Gemeinde

Vollendete Sätze

- **Jetzt zu gehen ...** fühlt sich leicht an.
- **Meine Lieblingsstelle in der Bibel ...** ist die Geschichte vom verlorenen Sohn.
- **Dass ich ab 2026 nicht mehr zur Pfarreifastnacht muss ...** heißt, dass ich entschlossen bin, ab 2027 wieder hinzugehen. Nur der Affe aus dem Dschungelbuch, den mir mal eine Kollegin auf den Leib schrieb, muss es vielleicht nicht mehr sein.
- **Mit einer Pfarrerin verheiratet zu sein ...** ist Geschenk und Herausforderung zugleich.
- **In meiner letzten Stunde ...** würde ich gerne getrost und neugierig mein Leben in Gottes Hand geben.



Wir sind sehr dankbar für die wunderbare Zeit

In 25 Jahren erlebt man viel miteinander. Der Kirchenvorstand der Evangelischen Kirchengemeinde bedankt sich von Herzen bei Pfarrer Andreas Nose für sein segensreiches Wirken.

„Hat Dein Pfarrer einen Bart?“ Diese Frage stellte unser Küsterehepaar Schmitt zuweilen neuen Konfirmanden, wenn sie nicht sicher waren, zu welcher Konfi-Gruppe sie gehörten. Die Rede war natürlich von unserem Pfarrer Andreas Nose und seinem markanten (inzwischen weißen) Bart.

Seit seiner Ankunft im Jahr 2001 hat er die Gemeinde stark geprägt – und sie ihn wahrscheinlich auch. Mit ihm verbinden wir intensive spirituelle Momente, zum Beispiel die Osternacht. Tiefgründig und klug waren die Predigten, immer nah am Menschen und ohne erhobenen Zeigefinger. Sie strahlten seine Neugier auf unseren Weg mit Gott aus. Behutsam und geduldig, sehr zuverlässig und mit offenem Ohr haben wir ihn in der Gemeinde erlebt. Er ließ anderen ihren Raum, konnte Dinge und Ansichten stehen lassen. Und wir

konnten grandios zusammen feiern und lachen!

Die Jahre als Kirchenvorstandsvorsitzender waren von großen Umbrüchen und Ereignissen geprägt. Die damit verbundenen Diskussionen hat er mit Respekt und Bedacht geführt.

Welche Impulse Christinnen und Christen heute beizutragen haben, war stets eine Frage, die ihn beschäftigt hat. So war ihm das soziale Engagement außerordentlich wichtig. Beispielhaft sei hier der Stadtteiltreff erwähnt, der ihm sehr am Herzen lag. Lange war er hier im Vorstand tätig. Die ökumenischen Kontakte begriff er als einen Schatz.

So ruhig er im Gottesdienst auch war, bei Sportübertragungen wie Handball-WM-Spielen, die häufig unsere Klausurtagungen in Gnadenthal unterbrochen

haben, konnte er sehr, sehr emotional sein. Als wahrer Künstler entpuppte er sich unter anderem bei der Kulissenmalerei für die Krippenspiele.

Seine Liebe zur Gitarre hat sich in seiner Gonsenheimer Zeit verfestigt, seine wachsende Virtuosität durften wir in Gottesdiensten und die Kinder in der Kita bestaunen. Wer weiß: Vielleicht reift er in seinem Ruhestand noch zum Gonsenheimer Jimi Hendrix ...?

Der Pfarrer Andreas Nose mag im Januar in den Ruhestand verabschiedet werden – der Mensch Andreas Nose wird uns in Gonsenheim erhalten bleiben. Gut so! Wir sind sehr dankbar für die lange, wunderbare Zeit mit ihm.

*Für den Kirchenvorstand
Renate Fröhner und Thomas Seckler
Foto: Bernd Tielsch*

Abschied von Kaplan Djejbate

Am Sonntag den 27. Juli haben wir in einem feierlichen Gottesdienst in St. Martin, Finthen, Dr. Martin Djejbate verabschiedet. Er war drei Jahre lang als Kaplan in der neu gegründeten Pfarrei St. Elisabeth tätig. Am 1. August trat er eine neue Stelle in der Pfarrei St. Hildegard von Bingen, Rhein und Nahe an.

Wir danken ihm für sein Wirken in unserer Pfarrei und wünschen ihm alles Gute.

Renate Sans, Gemeinde St. Petrus Canisius



Trauer um Pfarrerin Stefanie Palme-Becker

Am 30. September 2025 ist Pfarrerin Stefanie Palme-Becker (50) bei einem tragischen Verkehrsunfall ums Leben gekommen.



Foto: Privat

In Gonsenheim hatte sie mit ihrem Mann ihre Liebe und eine ökumenische Heimat gefunden.

Ihr theologisches Engagement erstreckte sich weit: in der Ökumene, im interreligiösen Dialog und im Evangelischen Bund war sie sehr aktiv.

In Erinnerung bleibt uns ihre fröhliche und zugewandte Art, ihr Lachen und ihre

Wir haben Stefanie Palme-Becker vor mehr als 20 Jahren als Vikarin in unserer Gemeinde kennengelernt. Ihre Einführung fand für die damalige Stefanie Palme – wie passend – an einem Palmsonntag statt. Schon damals strahlte sie eine ansteckende Freude aus.

Wir durften sie in dieser Zeit als leidenschaftliche Christin kennenlernen: zunächst als Vikarin, später auch als Pfarrerin. Ihre beruflichen Wege führten sie anschließend diesseits und jenseits des Rheins weiter, doch als Gonsenheimerin blieb sie ihrer Kirchengemeinde sehr verbunden.

wachen Augen, auch ihr scharfer Verstand. Sie war beharrlich im Glauben, stark in ihrer Meinung und trug das Vertrauen auf Gott in ihrem Herzen. Sie konnte Menschen begeistern und wird uns mit allem, was sie war und lebte, sehr fehlen.

Wir fühlen mit allen, die sie so sehr vermissen, insbesondere mit ihrem Ehemann, ihren beiden Kindern, ihrem Bruder und ihren Eltern.

*Für den Kirchenvorstand der
Evangelischen Kirchengemeinde
Thomas Seckler, Pfarrer Andreas Nose,
Pfarrerin Anne Ruf-Körver*

Nachruf der Pfarrei St. Elisabeth

Der plötzliche und tragische Tod von Stefanie Palme-Becker trifft auch uns als Pfarrei St. Elisabeth tief und hat bei uns große Trauer ausgelöst. Besonders in Finthen und Gonsenheim, wo sie einige Jahre gewirkt hat. Nachdem sie ihre Stelle als Schulseelsorgerin angenommen hatte, war für sie die Pfarreiarbeit weiterhin wichtig. So hat sie sich auch in vielen Bereichen ehrenamtlich weiter engagiert. Insbesondere die Ökumene war ihr sehr wichtig. Nicht zuletzt mit Stefanie Palme-Becker konnten viele ökumenische Aktionen und Projekte entstehen und durchgeführt werden.

Wir verlieren viel zu früh eine motivierte und kreative Botin des Evangeliums in der Welt von heute. Unsere besondere Anteilnahme und unser Gebet gilt ihrem Mann und ihren Kindern. Wir vertrauen darauf, dass sie nun das ewige Leben findet. An dieses Leben hat sie geglaubt, dieses Leben hat sie mit großer Überzeugung verkündet.

*Für die Pfarrei St. Elisabeth Mainz
und Budenheim
Thorsten Geiß, Pfarrer
Karl-Otto Hofmann, Vorsitzender des Pfarreirates*

Rheinhessendom: Langfristige Perspektive für Gonsenheimer Wahrzeichen

Neuer Vorstand für den Rheinhessendom e.V. gewählt

Nachdem das Bistum Mainz schon seit geraumer Zeit bei Investitionen und Instandhaltungen auch der Kirchengebäude sparen muss, soll die Gonsenheimer Pfarrkirche St. Stephan (im Volksmund Rheinhessendom) und die 14-Nothelfer-Kapelle in ihrer langfristigen Existenz gesichert werden. Der Verein ruft daher alle Gonsenheimerinnen und Gonsenheimer auf, sich mit vereinten Kräften für die Erhaltung der beiden Kirchen einzusetzen.

Die Ursprünge der heutigen Kirche St. Stephan reichen bis in das 10. Jahrhundert zurück. Erstmals urkundlich erwähnt wurde St. Stephan im Jahr 1401. Die Gonsenheimer sprechen bis heute vom Rheinhessendom. „Der Rheinhessendom ist Heimat und weithin sichtbares Zeichen des geistlichen Lebens in Gonsenheim. Er steht auch für Gemeinschaft, Vielfalt und Toleranz“, so der neue Vorsitzende Dr. Klaus Krempner. Mit neuen Initiativen wird der Rheinhessendomverein an die Aktivitäten der letzten Jahre anschließen und eine wirtschaftliche Basis schaffen, um künftige Finanzierungsgpässe abzufedern.



Foto: Privat

„Wir werden mit dem Leitungsteam und den Gremien der Pfarrei Sankt Elisabeth eng zusammenarbeiten. Ein erstes starkes Signal wäre es, wenn die Gonsenheimer für jährlich 12 Euro Mitglied würden und damit ihre Verbundenheit zum Rheinhessendom zeigten.“

Zum Vorstand gehören weiterhin Meike Jolie (stellv. Vorsitzende), Fritz-Bernhard Stähler (Schatzmeister), Angela Fluhr-Zgorniak (Schriftführerin), Anette Becker-Poths (Mitgliederverwerbung), Josef Werum (Strategie) sowie Mechthild Münch (Gremien Pfarrgemeinde).



Gemeindefachausschüsse St. Petrus Canisius und St. Stephan

Seit der Neugründung der Pfarrei St. Elisabeth haben sich zwei Gemeindefachausschüsse gebildet. Diese Ausschüsse kümmern sich um die Anliegen der jeweiligen Gemeinden vor Ort. Die Sitzungen finden alle zwei Monate statt und sind öffentlich.

Dem **Gemeindefachausschuss St. Stephan** gehören an:

Dr. Josef Becker, Thomas Becker, Christiane Benna, Felix Brill, Florian Dolzanzki, Karl-Otto Hofmann, Daniel Lioniello, Mechthild Münch, Bärbel Ohler, Michael Ohler, Adelheid Roll, Anette Schaefer (Gemeindefachreferentin), Kerstin Wagner, Heiner Werum

Dem **Gemeindefachausschuss St. Petrus Canisius** gehören an:

Thorsten Geiß (Leitender Pfarrer), Joachim Kessler (Diakon), Ruth Ludwig, Dr. Harald Raimbault-Hartmann, Renate Sans, Christoph Schepers, Josef Schütz, Jörg Spaderna, Jonathan Spaderna, Eva Maria Stork, Julius Stork, Christina Vorreiter (Kindertagesstätte), Maike Wilk

Engelrausch Winterjazz

Sonntag, 7. Dezember 2025, 18 Uhr, Evangelisches Gemeindehaus, Friedensstr. 35
Eintritt frei – um Spenden wird freundlich gebeten · Einlass: 17.30 Uhr

Das Jazztrio „Tango Transit“ interpretiert Advents- und Weihnachtslieder. Nicht à la "swinging christmas", sondern Martin Wagner (Akkordeon), Hanns Höhn (Bass) und Andreas Neubauer (Schlagzeug) spielen jazzig und groovig mit der Tradition.

Bekannte Melodien werden verwandelt und behalten trotzdem ihre ursprüngliche Note. Ganz ohne Nelken und Zimt. Der Kabarettist Konrad Beikircher hat es so formuliert: "Weihnachten - gegengebürstet, aber das Gefühl bleibt, nein, es ist dadurch sauberer, intensiver geworden. Da ist eine Musik herausgekommen, die bisher unerhört ungehört war und die Sie nicht mehr verlassen wird. Ein Engelrausch für Rauschengel.“



Festliches Adventskonzert in der 14-Nothelfer-Kapelle

Am Samstag, 20. Dezember 2025 um 19.00 Uhr mit dem Chor Jubilate Deo

Bereits zum 13. Mal lädt der Chor Jubilate Deo unter der Leitung von Ulrike Frankenbach zum traditionellen Adventskonzert in die 14-Nothelfer-Kapelle ein.

Mit weihnachtlichen Liedern und Gedichten – zum Hören und Mitsingen – stimmt der Chor ein auf die kommenden besinnlichen Weihnachtsfeiertage.

Der Eintritt ist frei – Der Chor freut sich aber über Spenden, die an den „Brotkorb Gonsenheim“ weitergeleitet werden.

1. Orgelkonzert in 2026

Das erste Orgelkonzert mit Dekanatskantor Volker Ellenberger findet am Sonntag, den 22. Februar, um 17.00 Uhr in St. Petrus Canisius statt.

Der Eintritt ist frei. Spenden für die Orgel sind herzlich willkommen.

Maike Wilk, Orgelausschuss St. Petrus Canisius



Sternsingeraktion 2026

Erhebt eure Stimme! Sternsingen für Kinderrechte.

Sternsinger kommen zu Ihnen nach Hause · Hausbesuche bitte anmelden!

Anmeldung für Hausbesuche im **Gemeindegebiet St. Stephan in Gonsenheim**

Wir wünschen den Besuch der Sternsinger am 10.1.2026: () Vormittags () Nachmittags

Name: Telefon/E-Mail

Adresse:

Bitte im Pfarrhaus St. Stephan einwerfen oder per Mail anmelden: sternsinger@st-stephan.net

Anmeldung für Hausbesuche im **Gemeindegebiet St. Petrus Canisius**

Wir wünschen den Besuch der Sternsinger: () Samstag, 10.01.2026 ab 14.00 Uhr () Sonntag, 11.01.2026 ab 13.00 Uhr

Name: Telefon/E-Mail

Adresse:

Bitte im Pfarrbüro St. Petrus Canisius einwerfen oder per Mail an: sternsinger@canisius-mainz.de

Bist Du dabei? Wer mitmachen möchte meldet sich bei:

sternsinger@st-stephan.net oder bei Gemeindereferentin Anette Schaefer oder Josef Becker.

sternsinger@canisius.net oder Ruth Ludwig oder Renate Sans

Termine St. Elisabeth

(Gemeinden St. Petrus Canisius und St. Stephan)

- 29.11. **Vorabendgottesdienst**
17.00 Uhr, St. Stephan
- 30.11. **Eucharistiefeier**, 1. Advent
10.30 Uhr, St. Petrus Canisius
- 05.12. **Gottesdienst** zum Seniorennachmittag, 14.30 Uhr
anschließend gemütliches Beisammensein
mit Kaffee, Kuchen und Weihnachtlicher Musik im
Petrus-Canisius-Saal
- 06.12. **Vorabendgottesdienst**
17.00 Uhr, St. Petrus Canisius
- 07.12. **Eucharistiefeier**, 2. Advent
10.30 Uhr, St. Stephan
- 13.12. **Vorabendgottesdienst**
17.00 Uhr, St. Stephan
- 14.12. **Eucharistiefeier**, 3. Advent
10.30 Uhr St. Petrus Canisius
Konzert der freiwilligen Feuerwehr
16.00 Uhr, St. Stephan
- 20.12. **Vorabendgottesdienst**
17.00 Uhr, St. Petrus Canisius, Jubilate Deo
19.00 Uhr, 14-Nothelfer-Kapelle
- 21.12. **Eucharistiefeier**, 4. Advent
10.30 Uhr, St. Stephan
Konzert Next Generation
17.00 Uhr, St. Stephan
- 24.12. **Christmette** für die Pfarrei St. Elisabeth
22.30 Uhr, St. Stephan
Musikalische Gestaltung mit Projektchor
Weihnachtliches Abendlob
23.00 Uhr, St. Petrus Canisius
Keine Eucharistiefeier und keine Kommunion-
austeilung! Anschließend Beisammensein mit
Glühwein
- 25.12. **Eucharistiefeier**
10.30 Uhr, St. Petrus Canisius
- 26.12. **Gottesdienst** zum Patrozinium
10.30 Uhr, St. Stephan
- 27.12. **Vorabendgottesdienst**
17.00 Uhr, St. Stephan
- 28.12. **Familiengottesdienst**
10.30 Uhr, St. Petrus Canisius
- 31.12. **Eucharistiefeier**
17.00 Uhr, St. Stephan
Jahresabschlussandacht
18.00 Uhr, St. Petrus Canisius
- 01.01. **Neujahrsgottesdienst**
17.00 Uhr, St. Petrus Canisius

Der Besuch der Krippe in St. Stephan ist ab dem 24.12. am
Wochenende, an Silvester, Neujahr und am 6.1. möglich

Ökumenischer Termin

24. 12. **Heilig Abend**, ab 17.00 Uhr
Feier für Alleinstehende im Stadtteiltreff
Am Sportfeld 7G, 06131/687501,
Ansprechpartnerin: Adelheid Roll

Waldweihnacht

- 13.12. Veranstaltet von der freien evangelischen Gemeinde
14-Nothelfer-Kapelle

Termine Evangelische Gemeinde

- 05.12. Gemeindehaus, 15 Uhr
Seniorenadventsfeier, Anmeldung im Gemeindebüro
- 07.12. Gemeindehaus, 18 Uhr, **Engelrausch – Winterjazz**
- 24.12. Gemeindehaus, 15.30 Uhr, **Gottesdienst mit Krippen-
spiel**
- 24.12. Inselkirche, 16.30 Uhr, **Christvesper**
- 24.12. Inselkirche, 18.00 Uhr, **Christvesper**
- 24.12. Inselkirche, 23.00 Uhr, **Christmette**
- 25.12. Inselkirche, 10 Uhr, **Gottesdienst** mit Abendmahl zum
1. Christtag
- 26.12. Gemeindehaus, 10 Uhr, **Gottesdienst** zum 2. Christtag
- 31.12. Inselkirche, 17 Uhr, **Gottesdienst** mit Abendmahl zum
Altjahresabend
- 01.01. Gemeindehaus, 17 Uhr, **Gottesdienst** zum Neujahrstag
- 25.01. 14 Uhr, **Gottesdienst und Empfang zur Verabschiedung
in den Ruhestand von Pfarrer Andreas Nose**
- 02.02. Gemeindehaus, 15 Uhr, **Hausnotruf** – Infoveranstaltung
für Senior:innen und Angehörige in Kooperation
mit dem Stadtteiltreff und dem Malteser Hilfsdienst
- 15.02. Inselkirche, 18 Uhr, Orgel ganz frech – **Konzert zum
Fastnachtssonntag**
- 06.03. Gemeindehaus, 17.30 Uhr, **Weltgebetstag Nigeria** –
„Kommt! Bringt eure Last.“
17.30 Uhr, Länderinfo
18.30 Uhr, Ökumenischer Gottesdienst und
Beisammensein bei Länderspezialitäten
- 14.03. Gemeindehaus, 18 Uhr, **Kammermusikabend** mit den
Professoren Benjamin Bergmann, Friedemann Schulz
und Burkhard Schaeffer



Für St. Elisabeth Mainz
und Budenheim

Wenn Sie den Newsletter
Ihrer Gemeinde
abonnieren möchten,
können Sie sich über den
QR-Code anmelden:



Für die Evangelische
Gemeinde Gonsenheim

Wir sind für sie da – Ihre Ansprechpartner:innen!

Evangelische Kirchengemeinde



Andreas Nose,
Pfarrer,
andreas.nose@
ekhn.de
Tel. 06131/43272



**Anne-Bärbel
Ruf-Körver,**
Pfarrer:in,
anne-baerbel.
ruf-koerver@ekhn.de
Tel. 06131/9458091



Annette Klaiber-Schuh,
Gemeindesekretärin
Tel. 06131/44188



Bettina Moser-Conrad
Jugendmitarbeiter:in,
bettina.moser-conrad@
ekhn.de
Tel. 0175/1115762



Thomas Seckler,
Vors. Kirchenvorstand,
thomas.seckler@
ekhn.de

Gemeindebüro Ev. Kirchengemeinde
Friedensstraße 35, 55124 Mainz-Gonsenheim
kirchengemeinde.mainz-gonsenheim@ekhn.de
Tel. 06131/44188

Pfarrei St. Elisabeth Mainz und Budenheim



Andreas Fery
Verwaltungsleiter
(halbe Stelle)



Thorsten Geiß
Leitender Pfarrer
Ansprechpartner:
St. Petrus Canisius



Bardo Zöller
Gemeindereferent/Koordinator
Ansprechpartner:
St. Martin



Lukas Walther
Pastoralassistent
Schwerpunkt
Erstkommunion,
Jugend



Pater
Florian Wieczorek
Pfarrvikar
Ansprechpartner:
St. Nikolaus



Sigrid Krämer
Gemeindereferentin
Ansprechpartner:in:
St. Pankratius
Firmung



Anette Schaefer
Gemeindereferentin
Ansprechpartner:in:
St. Stephan
Sozialpastoral



Susanne Jaeger
Gemeindereferentin
(8 Stunden)
Schwerpunkt
Kita-Pastoral



Joachim Keßler
Diakon
(halbe Stelle)
Schwerpunkt
St. Petrus Canisius



Winfried Hommel
Pfarrvikar,
Gottesdienste,
Sakramente

Möchten Sie per E-Mail Kontakt aufnehmen,
schreiben Sie an:
vorname.nachname@bistum-mainz.de
Setzen Sie den entsprechenden Namen ein
und beachten Sie dass Umlaute wie ä=ae ist.



Andrea Neumer
Sekretär:in
St. Martin und
St. Stephan



Martina Raschkewitz
Sekretär:in
St. Martin,
St. Stephan und
St. Petrus Canisius

Gemeindebüro St. Petrus Canisius
Alfred-Delp-Straße 64, Mainz-Gonsenheim
Dienstag 9.00 bis 11.00 Uhr
Donnerstag 11.00 bis 13.00 Uhr

Kontaktaufnahme zur neu gegründeten Pfarrei St. Elisabeth

Gemeinde St. Petrus Canisius und Gemeinde St. Stephan
Pfarrbüro St. Elisabeth

Hauptstraße 151 · 55120 Mombach · Tel. 06131/2103000

pfarrei.mainz-und-budenheim@bistum-mainz.de

Montag – Mittwoch 10.00 bis 12.00 Uhr

Donnerstag 16.00 bis 18.00 Uhr // Freitag 10.00 bis 12.00 Uhr



Gemeindebüro St. Stephan

Pfarrstraße 3, Mainz-Gonsenheim

Montag 9.00 bis 11.00 Uhr

Donnerstag 15.00 bis 17.00 Uhr

Hallo liebe Kinder,

auch für Euch gibt es besondere Räume: der Gruppenraum in der Kita, euer Klassenzimmer oder sogar euer eigenes Zimmer zu Hause. Hier möchte ich Euch den „Noteingang“ für Kinder vorstellen, in dem Ihr Schutz und Hilfe findet.

Euer Ökurierchen



Noteingang – hier finden Kinder Hilfe



Das ist ein Kindersicherheitsprojekt in den Mainzer Stadtteilen, so auch in Gonsenheim.

Ihr findet die Noteingänge an vielen Gonsenheimer Geschäften entlang der Breiten- und Elbestrasse, sowie Am Sportfeld und Am Sägewerk.

Aber auch in den Seitenstraßen wie in der Hermann-Ehlers-Strasse, Kirchstraße, Kurt-Schumacher-Straße, Waldstrasse und Wilhelm-Raabe-Strasse sind sie zu finden. **Erkennen**

könnt ihr die Noteingänge an dem gelben Aufkleber.

Dort wird euch immer geholfen, wenn ihr Hilfe braucht.

Seid ihr in einer anderen Stadt, dann haltet mal die Augen auf. Dort gibt es auch oft Noteingänge für Kinder.

Was kann ein Notfall sein?

- Du bist hingefallen und brauchst ein Pflaster.
- Du hast deinen Haustürschlüssel oder dein Handy verloren und deine Eltern müssen angerufen werden.
- Du musst dringend auf Toilette.
- Du hast Angst bei Gewitter und suchst Schutz.
- Du wirst von anderen geärgert, bedroht oder belästigt und suchst einen sicheren Ort.
- Du hast dich verlaufen und wartest, bis du abgeholt wirst.

Reinhard Abeln

Das Haus Gottes

Butzen & Bercker Verlag 6,00 €

Das Buch stellt alles vor, was es in einer Kirche zu sehen gibt. Von Altar, über Opferstock bis zum Weihwasserbecken.

Ab 6 Jahren



Das Ökurierchen hat sich druckfrische Neuerscheinungen zu Weihnachten zeigen lassen. Hier seine Empfehlungen:



Kim Fupz Aakeson & Signé Kjaer

Maria bekommt ein Kind

Fischer-Sauerländer Verlag 16,00 €

„Dieses Buch erzählt sehr modern, sehr auf den Punkt gebracht, von dem sich innig liebenden Paar Maria und Josef, die heiraten wollen und dann im Vorfeld so unerwartet schwanger werden.“ (Susanne Lux, Nimmerland)

Ab 4 Jahren



Johanna Klement, Mareikje Vogler

Kathas Katastrophen

Deutscher Taschenbuch Verlag 13,00 €

Kathas Leben zwischen Weihnachts-Hype und Grusel-Vibe. +

Oh, du chaotische Weihnachtszeit! Eine einzige Kat(h)astrophe!

Ab 10 Jahren



Martina Baumbach

Die Tierwandler

Thienemann Verlag 14,00 €

Die Tierwandler verkürzen die Wartezeit mit aufregenden Abenteuern und lustigen Weihnachtsvorbereitungen. Und am Weihnachtsmorgen erwartet die Freunde im Bauwagen von Herrn Olsson eine besondere Überraschung.

Ab 8 Jahren